

nr. 3 – april / mai 2013

ecke

turmstraße

Seite 3: Die Straßenbahn kommt Seite 4: Neue Stadtteilvertretung Turmstraße gewählt

Seite 6/7: Wie die Mieten im Bezirk Mitte steigen Seite 11: Im Drei-Mädel-Eck



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Büchergutschein über 20 Euro der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Einsendeschluss ist Montag, der 6. Mai 2013. Unsere letzte Rätselecke zeigte den Schriftzug über dem Projekt- und Kunstraum »Kurt« im Geburtshaus von Kurt Tucholsky in der Lübecker Straße 13. Gewinnerin ist Maria Ley. Herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein über 20 Euro für einen Besuch in der »Zunftwirtschaft« wird Ihnen per Post zugesandt.

Zeitzeugen gesucht Bausprechstunden

Der pädagogisch betreute Spielplatz im Ottopark feiert in diesem Jahr bereits sein 40jähriges Jubiläum. Deshalb suchen die »Ottoplatz«-Mitarbeiter nun Zeitzeugen, die mehr über den Spielplatz berichten können: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die einen Teil ihrer Kindheit hier verbrachten, Eltern und Großeltern, die mit Kindern hier waren, ehemalige Mitarbeiter, Praktikanten, Anwohner, die über die Geschichte des Spielplatzes berichten können ebenso wie Mitarbeiter aus Politik und Verwaltung. Ein Fragebogen hilft, die Erinnerungen zu formulieren. Man kann ihn auf www.moabionline.de herunterladen.

Parallel dazu wird ein Freundeskreis Otto-Spielplatz aufgebaut. Damit sollen Begegnung und Austausch unterschiedlicher Otto-Spielplatz-Generationen ermöglicht werden. Zum Sommerfest am 19. Juni 2013 werden die Zeitzeugen eingeladen.

Bis zum Jahresende werden Texte, Fotos, Artikel, Erzähltes ausgewertet und zu einer Broschüre zusammengestellt, die 2014 erscheinen soll.

Im Februar 2013 startete die Realisierung des 5. Bauabschnitts zur Umgestaltung des Kleinen Tiergartens (West). Der zentrale Parkteil zwischen der Heilandskirche und der Stromstraße wurde eingezäunt sowie erste Maßnahmen durchgeführt. Die Baumaßnahme soll bis Herbst 2013 abgeschlossen sein. Detaillierte Informationen zur Ausführung erhalten Bürger im Rahmen der Bausprechstunden, die monatlich stattfinden. Dort beantwortet der Bauleiter Herr Beisert an folgenden Terminen alle Fragen zum aktuellen Baugeschehen: am 6. Mai, 3. Juni, 8. Juli, 5. August und 2. September. Die Bausprechstunden finden im Café der Heilandskirche statt und beginnen jeweils um 16 Uhr.

Termine

Nächste öffentliche Plena der Stadtteilvertretung:

Mo, 22. April und Mo, 27. Mai, 19 Uhr, im BVV-Saal des Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 1. OG. Offen für alle Interessierten.

Stadtschloss Moabit

Rostocker Straße 32: Kostenfreie Sozialberatung jeden Donnerstag 16–17,30 Uhr im Nachbarschaftstreff Stadtschloss Moabit; kostenfreie Rechtsberatung jeden Mittwoch 16–17 Uhr im Nachbarschaftstreff (auch in türkischer Sprache möglich). Weitere Infos unter 39 08 12-17.

Kinocafé Moabit

Sa, 4. Mai, 15 Uhr, in der Zunft[Wirtschaft] (Arminiusmarkthalle, Arminiusstraße 2–4). Gezeigt wird der Filmklassiker »M – eine Stadt sucht einen Mörder« (1931) von Fritz Lang.

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, Zunft[Wirtschaft], Arminiusmarkthalle, Arminiusstraße 2–4. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe: 6. Mai 2013

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net

Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

Druck: Henke Druck, info@henkepressdruck.de

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Kommt die Tram in die Turmstraße?

Planungen blockieren derzeit Sanierungsvorhaben

Die Straßenbahn ist ein angenehmes Verkehrsmittel. Sie transportiert sehr viele Menschen zu immer noch zivilen Preisen auf langen Strecken durch die Stadt, ist umweltfreundlich, steht dank eines eigenen Gleisbettes auf vielen Strecken selten im Stau, kommt meist pünktlich und macht wenig Krach.

Doch bislang ist die Straßenbahn vor allem im Ostteil Berlins unterwegs: In Westberlin wurde die Straßenbahn Anfang der 60er Jahre zugunsten der autogerechten Stadt abgeschafft – auch in Moabit. Erst seit den 1990er Jahren führt wieder eine Tram-Linie in den Westen – von der Warschauer Straße über den Prenzlauer Berg nach Wedding.

Nach dem Mauerfall dachte man im Senat über neue Nahverkehrserschließungen, u.a. die Neuaufgabe von Tramstrecken im Westteil der Stadt nach. Der Bau des Hauptbahnhof in den 90ern führte zu der Überlegung, den Bahnhof nicht nur über S- und U-Bahn, sondern auch eine Straßenbahntrasse anzubinden. In Mitte-alt wird nach langen Querelen und einem komplikationsreichen Planfeststellungsverfahren, gegen das viele Anlieger geklagt hatten, nun eine Straßenbahntrasse vom Nordbahnhof über die Invaliden- und Chausseestraße bis zum Hauptbahnhof gebaut und damit die Tram-Strecke der M10 vom S-Bahnhof Warschauer Straße verlängert. Derzeit laufen bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Untersuchungen, um diese Strecke vom Hauptbahnhof weiter bis zum U-Bahnhof Turmstraße zu führen, langfristig eventuell bis zum S-Bahnhof Beusselstraße und zur Ringschließung an der Weddinger Seestraße.



Ch. Eckelt

Es ist eines von mehreren Tram-Planungsvorhaben für Westberlin, das ca. 20 Jahre lang vor allem auf dem Papier bestand. Kaum jemand hatte noch geglaubt, dass die Pläne in absehbarer Zeit realisiert würden, schon wegen der Finanzierung. Doch nun ist die Straßenbahn für die Turmstraße in den Planungen der Senatsverwaltung überraschend wieder auf den ersten Platz der Tram-Prioritätenliste gerückt. Damit hatte keiner mehr gerechnet, auch die Sanierungsbeteiligten nicht. Und deshalb sind alle nun ziemlich überrumpelt – sozusagen von der Straßenbahn überfahren.

Denn bislang sind noch keine konkreteren Planungen zum Bauvorhaben, zur Terminplanung oder Trassenführung bekannt. Allerdings standen von Beginn des Sanierungsgebiets an alle Planungen unter dem Vorbehalt, dass irgendwann eventuell mal eine Straßenbahntrasse gebaut werden könnte. Und nun sind so gut wie sämtliche konkreten Sanierungsvorhaben davon betroffen: die Umgestaltung des Mittelstreifens auf der Turmstraße ebenso wie diverse Überquerungshilfen auf den beiden Hauptverkehrsführungen Alt-Moabit und Turmstraße und andere Projekte. Einen konkreten Vorschlag zur Trassenführung soll es im April geben, im Mai dann eine Entscheidung, wo die Wendeschleife der neuen Straßenbahnlinie Platz finden soll.

Auch die große Informationsveranstaltung zum östlichen Kleinen Tiergarten, die im März stattfinden sollte, wurde vertagt. Hier ruhen die Planungen, bis klar ist, welche Konsequenzen der Trassenbau für den Park hat.

Sobald die Planungen für die Tram in ihren Grundzügen feststehen, wird es ein Planfeststellungsverfahren geben, in deren Rahmen auch die Bürgerbeteiligung stattfindet. Einen konkreten Zeitrahmen gibt es bislang nicht. Doch angesichts des Chaos beim Planfeststellungsverfahren an der Invalidenstraße und der dortigen Bauverzögerungen ahnt man, dass es noch ein paar Jahre dauern könnte. Und damit sind die Auswirkungen auf wichtige Vorhaben im Sanierungsgebiet Turmstraße zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch gar nicht absehbar.

us

Die Mauer kommt weg

Während an der East Side Gallery gegen den Abriss von Mauersegmenten protestiert wird, ist der Mauerabrisse in der Turmstraße 85 hinter dem »Baker's Back and Coffee Shop« seit langem geplant und erwünscht. Im Mai ist es soweit: dann wird über eine Länge von elf Metern die Mauer entfernt und durch einen Zaun mit einem Tor ersetzt. Der Café-Inhaber hat sich per Vertrag mit dem Bezirksamt verpflichtet, die Toilette des Ladens künftig öffentlich zugänglich zu machen, um auch Parkbesuchern die Nutzung zu ermöglichen, ohne dass diese etwas konsumieren müssen. Für den Betrieb und die Pflege der Toilette darf der Café-Inhaber zum Park hin weitere sechs Tische aufstellen, wo man mit Blick ins Grüne bei Kaffee und Kuchen sitzen kann. Alkohol wird hier nicht ausgeschenkt.



Die neue Stadtteilvertretung Turmstraße wurde im März gewählt

Nach zwei Jahren hatte die Stadtteilvertretung (StV) Turmstraße eine Neuwahl anberaumt – obwohl sich die Bürgervertreter und insbesondere ihre fünf Sprecher in den letzten Jahren gut in die Materie eingearbeitet hatten. Erfahrungsgemäß dauert es immer eine Weile, bis eine StV sich konstituiert, gemeinsam eine Geschäftsordnung beschließt, Sprecher wählt und sich in die Gebietsthemen und Gremien einarbeitet.

Die Wahlveranstaltung am 14. März in der Heilandskirche war gut besucht. Mehr als 30 Kandidaten stellten sich zur Wahl. Die Zahl der neuen Stadtteilvertreter war jedoch auf 25 Mitglieder begrenzt. Lange dauerte der Wahlabend: Auch, weil die bisherige Stadtteilvertretung sich bei der Neuwahl für eine geheime Einzelabstimmung entschieden hatte – statt wie bislang üblich eine Gemeinschaftswahl mit offener Abstimmung per Handzeichen durchzuführen. Die Auszählung der einzelnen Stimmzettel nahm deshalb viel Zeit in Anspruch. Vor dem eigentlichen Wahlgang gab es eine Bilanz des bisherigen Geschehens im Sanierungsgebiet: Sprecher der StV berichteten über ihre Aktivitäten u.a. beim Kleinen Tiergarten und Ottopark, beim Umfeld der Markthalle, dem Verkehrskonzept rund um die Turmstraße oder dem Stadtmöbeln sowie über ihre Öffentlichkeitsarbeit.

Doch während der Wahlveranstaltung kam es auch zu kontroversen Diskussionen: u.a. zum Dauerbrenner der Umgestaltung des Kleinen Tiergartens oder zur Mietenpolitik im Bezirk (siehe auch Seite 5). Mehrere Vertreter einer Mieterinitiative wurden in die neue StV gewählt.

Die Mitglieder der neuen Stadtteilvertretung sind (in alphabetischer Reihenfolge):

Rainer Balcerowiak, Mareike Bartels, Thomas Bausch, Rudolf Blais, Christel Christensen, Aline Delatte, Wolfram Fürich, Wolfgang Golücke, Mignon Gräsle, Christiane Hansen, Gerd Kramer, Sonja Kreitmair, Taylan Kurt, Thomas Mayer, Simone Motzkus, Michael Rannenber, Charalambos Roussos, Ariyan Seyed Nassir, Alfred Stahl, Knut E. Steffen, Simon Steinicke, Thomas Szepansky, Axel Vierhufe, Peter Zsernaviczky, Ralf Zuch.

Erfreulich ist die Mischung aus neuen und bereits erfahrenen Stadtteilvertretern, aus älteren und jüngeren Bürgern, erfreulich ist auch die stärkere Beteiligung von Moabitern nichtdeutscher Herkunft. Wir wünschen der neuen Stadtteilvertretung Energie, Erfolg und eine gute Zusammenarbeit! us

Nachbarschaftstag

Am 31. Mai findet wieder der Europäische Nachbarschaftstag statt. Der Nachbarschaftstag ist eine Initiative zur Förderung der nachbarschaftlichen Solidarität und des besseren Zusammenlebens in den Städten. Das Konzept ist einfach: Europaweit treffen sich Millionen Menschen einmal jährlich an einem festgelegten Tag in ihrer Nachbarschaft. Bei einem Getränk oder einem gemeinschaftlich gestalteten Büffet, bei großen oder kleinen Festen lernen sich Nachbarn kennen, kommen ins Gespräch, pflegen Kontakte und Freundschaften. Im letzten Jahr veranstalteten auch in Moabit mehrere Hausgemeinschaften und Initiativen solche Treffen. Auch in diesem Jahr sind Bürger eingeladen, sich an der Aktion zu beteiligen.

Zerstörte Vielfalt

Seit einigen Wochen stehen vor dem Rathaus Tiergarten drei auffällige Litfass-Säulen. Sie sind Teil des Themenjahrs »Zerstörte Vielfalt«: Unter diesem Titel erinnern zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen in Berlin an jene gesellschaftliche Vielfalt, die durch das Nazi-Regime zwischen 1933 und 1945 zerstört wurde. Der 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 sind der Anlass für dieses Gedenken. Im Rahmen des Themenjahres werden an vielen Orten Berlins im Straßenraum »Stadtmarkierungen« aufgestellt. In Moabit erinnern die Säulen vor dem Rathaus an das Schicksal und den Weg jüdischer Bürger in die Vernichtungslager: Etwa 30.000 Menschen wurden vom Güterbahnhof Moabit (Putlitzstraße) in Vernichtungslager deportiert, nachdem sie im Sammellager in der Synagoge Levetzowstraße interniert worden waren. Für das Gedenken an die verfolgten Moabiter engagiert sich insbesondere die ehrenamtliche Initiative »Sie waren Nachbarn« (www.sie-waren-nachbarn.de), die schon im letzten Jahr mit zahlreichen Aktionen im öffentlichen Raum auf das Thema aufmerksam machte und auch in diesem Jahr weitere Vorhaben plant.

Gärtnern und Bienenkurs im Schulgarten

Der Frühling beginnt, und damit auch die neue Saison im Moabiter Schulgarten in der Birkenstraße, der dank tatkräftiger Unterstützung auch 2013 seine Arbeit fortsetzen kann. Der Garten ist immer mittwochs zwischen 15 und 18 Uhr für Jung und Alt geöffnet: zum Gärtnern und auch zum Schnitzen (16–18 Uhr). Jeden Donnerstag von 16–18 Uhr gibt es den Bienenkurs: Erforscht wird die Welt der Honigbienen, am Ende eines Bienenjahres wird der Honig »geerntet«.

Kommentar

Äpfel und Birnen

Mangel an bezahlbarem Wohnraum, gravierende Mietsteigerungen bei Neuvermietung – das löst derzeit viele Ängste in der Stadt aus. Die Erkenntnis, dass Berlin ein dickes Wohnungsproblem hat, ist inzwischen sogar in der Landespolitik angekommen. Das ist auch jenen Bürgern zu verdanken, die ihren Unmut formulieren und sich aktiv in Mieterbündnissen und -initiativen engagieren.

Auch in Moabit gibt es solche Initiativen. Einige der Aktivisten sind nun auch Mitglieder der neu gewählten Stadtteilvertretung Turmstraße. Im Vorfeld warben sie mit Flugblättern für ihre Kandidatur: »Frischer Wind« müsse in die Stadtteilvertretung, denn die bisherige habe in Sachen Wohnungspolitik nichts getan und agiere lediglich als »Anhängsel der Bezirkspolitik«. »Statt im Sinne der Mieter Flagge zu zeigen, kungelt man lieber in irgendwelchen Gremien unter dem Motto ›Unser Dorf soll schöner werden und wer nicht genug Geld hat, kann ja woandershin ziehen‹.« Und: »Wir wollen sicherstellen, dass die STV künftig nicht mehr die Interessen von politischen Parteien, Haus- und Wohnungsbesitzern, Investoren und Sanierungsträgern vertritt, sondern die der Anwohner.«

So ehrenwert die Anliegen und das Engagement der Mieter-Aktivisten sind, so ungerecht ist der Vorwurf an die bisherige Stadtteilvertretung und die Sanierungsbeteiligten: Denn auf Miet- und Wohnungspolitik haben weder Stadtteilvertretung noch Sanierungsbeteiligte Einfluss. Neuvermietungen sind dem freien Markt überlassen, Mieterschutz ist weitgehend Aufgabe der Landes- und Bundespolitik. In den Berliner Sanierungsgebieten und »Aktiven Zentren« werden

Fördermittel ausschließlich in den öffentlichen Raum und die soziale Infrastruktur investiert. Bereits seit 2000 gibt es in Berlin keine Förderprogramme für Wohnungsmodernisierungen mehr, die mit Belegungsbindungen oder Mietobergrenzen gekoppelt sind. Ziel für die neuen Sanierungsgebiete ist nicht, sie für Investoren und gutverdienende Neumieter aufzuwerten, sondern die Situation für die jetzigen Anwohner und Gewerbetreibenden zu verbessern. Diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass sie in ihrem bisherigen Kiez bleiben können. Dazu gehören u.a. Verkehrskonzepte, die Erneuerung von Spielplätzen, Grünflächen, Schulen und Kitas, die Unterstützung der Gewerbetreibenden, die Kontrolle und Steuerung größerer Bauvorhaben im Gebiet. Im »Aktiven Zentrum« geht es zudem darum, die klassischen Geschäftsstraßen gegen den von Shopping-Centern und E-Commerce geprägten Zeittrend zu stärken. Unfair ist es jedoch, den bislang Beteiligten »Kungelei« mit »Hausbesitzern und Investoren« vorzuwerfen. Belege dafür fehlen. Die bisherigen Stadtteilvertreter und auch die Sanierungsbeteiligten haben sich für Mieter engagiert, u.a. beim »Runden Tisch Gentrifizierung«. Praktisch haben sie aber keine Handlungsmöglichkeiten. Auch die neuen Stadtteilvertreter werden sich dieser Realität stellen müssen. Die Gefahr ist groß, dass ihr Engagement zwischen den Beteiligten zerrieben wird, sie sich bald enttäuscht abwenden und nicht die Möglichkeiten wahrnehmen, die sie im Rahmen der Förderprogramme haben, um die Umgebung im Sinne der Gebietsbewohner zu verbessern. Zu befürchten ist auch, dass mit Flugblättern wie dem oben zitierten bei vielen Anwohnern falsche Erwartungen geweckt werden, die die Sanierungsbeteiligten gar nicht erfüllen können. Denn die Ursachen der Mietexplosion liegen nicht im Sanierungsgebiet. Die Diffamierung derjenigen, die sich hier bislang haupt- und ehrenamtlich engagierten, verschlechtert nur die Stimmung im Gebiet, statt im Rahmen der Möglichkeiten die Lage zu verbessern.

Ulrike Steglich

Bildecke



Umziehen wird immer teurer

Die Angebotsmieten in Wedding und Moabit steigen weiter

Der Wohnungsmarkt im Bezirk Mitte weist ungebrochen rasant steigende Angebotsmieten auf. Wie bereits in den Vorjahren stiegen die Mieten für freie Wohnungen im Bezirk weiterhin drastisch an – im Jahr 2012 im Durchschnitt um 14,7%. Inzwischen liegt der Mittelwert bei stolzen 8,11 Euro pro Quadratmeter nettokalt. Das wirkt sich auch auf die Bestandsmieter aus, denn auch der neue Berliner Mietspiegel 2013, der im Mai erscheinen soll, wird voraussichtlich höhere Mieten verzeichnen und damit stärkere Mieterhöhungen zulassen.

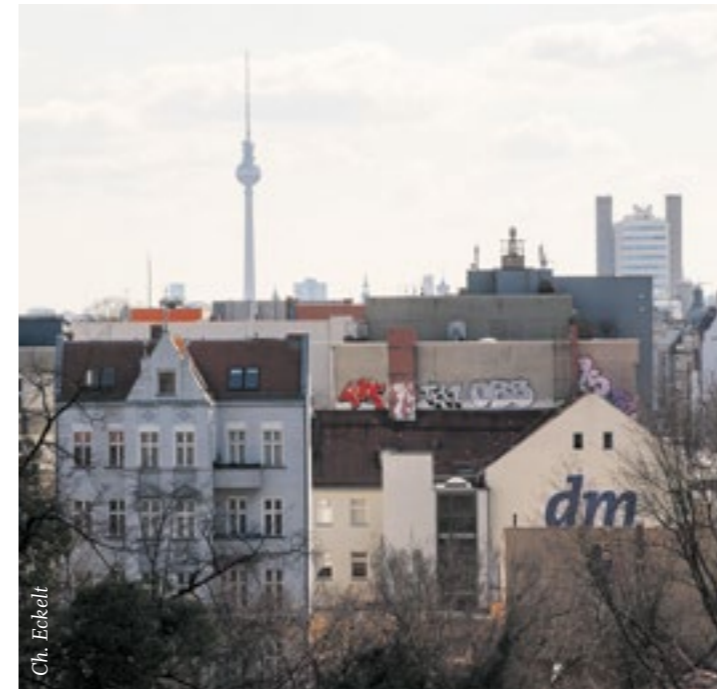
»Wohnmarkt Report« der GSW

Im Februar erschien der »9. Wohnmarkt Report Berlin 2013« des privaten Wohnungsunternehmens GSW, der die in Zeitungen und im Internet veröffentlichten Mietangebote des Jahres 2012 auswertet. Der Report ist auch im Internet frei zugänglich. Er stellt die jährliche Entwicklung der Angebotsmieten auch auf lokaler Ebene nach Postleitzahlgebieten dar. Leider nahm das Wohnungsunternehmen in

diesem Jahr erstmals nur Daten aus den ersten drei Quartalen 2012 auf, nur für die Gesamtbezirke und das Land Berlin wurden die Zahlen auf das volle Jahr hochgerechnet. So sind die interessanten Lokaldaten der Postleitzahlgebiete nur bedingt mit denen der Vorjahre oder denen des gesamten Bezirks bzw. der Stadt vergleichbar. In der Tabelle kommt beispielsweise kein einziges Postleitzahlgebiet in Mitte an die für den Gesamtbezirk als Mittelwert angegebene Steigerungsrate der Angebotsmieten gegenüber den Vorjahren heran – offenbar rechnen die Profis der GSW im vierten Quartal 2012 noch einmal mit einem drastischen Aufschlag. Das erschwert den Überblick, ermöglicht aber weiterhin den Vergleich der kleinräumigen Gebiete untereinander.

Wedding und Moabit: vergleichbare Steigerungsraten

Die höchsten Angebotsmieten in Mitte finden sich fast ausnahmslos im Altbezirk Mitte und in der Gegend um den Potsdamer Platz. Hier werden nahezu überall durchschnittlich mehr als 10 Euro nettokalt pro Quadratmeter verlangt. Allerdings sind diese Gebiete schon lange für ihre teuren Mieten bekannt, die Steigerungsraten gegenüber den Vorjahren fallen deshalb niedriger aus als in Wedding und Moabit. In Moabit liegen zwischen den Durchschnittsmieten in den teuersten Vierteln (rund um den Hauptbahnhof sowie Hansaviertel) und im Gebiet mit den niedrigsten Angebotsmieten (westlich der



Beusselstraße) zwar mehr als 1,50 Euro/qm Differenz. Die Steigerungsraten über mehrere Jahre hinweg aber ähneln sich weitgehend: Auf dem Wohnungsmarkt lassen sich hier überall ähnlich drastische Mietpreiserhöhungen bei Neuvermietungen durchsetzen.

Im Wedding liegen die geforderten Mieten fast durchweg unter denen in Moabit. Nur westlich der Müllerstraße, im Afrikanischen Viertel, dem Brüsseler Kiez und dem Sprengelkiez verlangen die Vermieter bei Neuvermietungen mit 7 Euro nettokalt ungefähr so viel im westlichen Moabit, ansonsten weniger. Die Steigerungsraten sind allerdings überall vergleichbar: um die 30% innerhalb von fast drei Jahren. Die niedrigsten Mietangebote und die geringsten Steigerungsraten verzeichnet dabei das Brunnenviertel an der Grenze zu Prenzlauer Berg und Mitte-alt. Hier sorgt der große Bestand an Neubauwohnungen der 70er und 80er Jahre für relative Preisstabilität – ein Trend, der übrigens in ganz Berlin abzulesen ist. Die niedrigsten Mieten werden derzeit in den Großsiedlungen der Nachkriegszeit (Sozialer Wohnungsbau) verlangt.

Dem Vermieter keine Kündigungsgründe bieten!

Die Mieter sollten in der derzeitigen Situation alles vermeiden, was dem Vermieter zu einer Kündigung der Wohnung berechtigen würde. Insbesondere sollten die Mieten pünktlich und vollständig bezahlt werden. Anders als noch vor wenigen Jahren haben die Vermieter jetzt nämlich ökonomisch einen Vorteil, wenn Wohnungen frei werden: Neue Mieter zahlen wesentlich mehr Miete. Mietrechtsanwälte berichten derzeit von deutlich mehr Räumungsklagen als noch vor einigen Jahren. Auch einseitige Mietminderungen wegen Mängeln in der Wohnung sollten nur nach gründlicher Rechtsberatung vorgenommen werden: Sie können sich zum Kündigungsgrund entwickeln, falls mehr als zwei Monatsmieten Rückstand aufgelaufen sind, und müssen vom Mieter im Zweifel exakt belegt werden können.

Christof Schaffelder

Wo endet die Innenstadt?

Wedding droht mietrechtlich der Stadtrand

Das hört sich für viele Weddinger nicht gut an: In den Zeitungsberichten zum vom Senat geplanten gesetzlichen Verbot von Ferienwohnungen ist zwar davon die Rede, unter anderem »in großen Teilen« des Bezirks Mitte künftig Ferienwohnungen nicht mehr zuzulassen. Dazu müssten zuvor Daten zu Bevölkerungswachstum und Wohnungsleerstand erhoben werden, um in einer Verordnung jene Gebiete festzulegen, in denen aufgrund der besonderen Wohnknappheit Sonderregelungen gelten sollen.

In dem erst kürzlich auch vom Bundesrat beschlossenen Mietrechtsänderungsgesetz, das im Mai in Kraft treten wird, wird den Gemeinden außerdem erlaubt, in Gebieten mit besonderer Wohnknappheit die Kappungsgrenzen der zulässigen Mieterhöhungen zu senken: Statt bisher maximal 20% innerhalb von drei Jahren dürfen die Mieten dort nur noch um 15% erhöht werden.

Allerdings definiert der Senat die Innenstadt, in der »besondere Wohnknappheit« herrscht, offenbar nur in den Grenzen des S-Bahn-Ringes. Der verläuft im Norden aber aus historischen Gründen sehr dicht am Stadtzentrum. Der größte Teil der Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen liegt außerhalb des Ringes. Deshalb sind hier jedoch die Wohnungen nicht weniger knapp. Die Mieten steigen außerhalb auch nicht weniger als innerhalb des Ringes – zuletzt sogar eher noch schneller.

Und die Zahl der Wohnungsangebote nimmt hier, wie aus der Tabelle ersichtlich, sogar noch deutlicher ab – gleichzeitig wächst die Bevölkerungszahl um so stärker.

cs

Im Bezirk wird es enger und internationaler

Im vergangenen Jahr wuchs der Bezirk Mitte um fast 7000 Einwohner auf jetzt annähernd 340.000 Bewohner. Das geht aus der Einwohnermeldestatistik der Landesamtes für Statistik Berlin-Brandenburg hervor. Sie leben in insgesamt rund 192.000 Wohnungen. Deren Anzahl wächst weit weniger schnell als die der Bevölkerung: Baugenehmigungen wurden im Jahr 2012 nur für insgesamt 846 Wohnungen erteilt, davon 798 im Neubau, der Rest in Bestandserweiterungen wie etwa im Dachgeschossausbau. Durchschnittlich wohnen im Bezirk etwa 1,8 Personen in jeder Wohnung.

Die Bevölkerung im Bezirk Mitte wuchs 2012 mit rund 2,0% deutlich schneller als die der gesamten Stadt Berlin (+1,2%). Am stärksten wuchsen dabei die Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen, in beiden betrug die Wachstumsrate rund 2,2%, etwas weniger schnell Moabit (1,7%). Der Grund ist der starke Zuzug von außerhalb Berlins. Wer neu in die Stadt zieht, siedelt sich gern zunächst in der Innenstadt an. Das zeigt sich auch in dem schnellen Anwachsen der Zahl der im Bezirk gemeldeten Ausländer: Von den 7000 zusätzlichen Einwohnern im Jahr 2012 hatten 4.300 keine deutsche Staatsangehörigkeit, davon kam der größte Teil, etwa drei Viertel (3200 Einwohner) aus Europa, nicht jedoch aus der Türkei. Die Anzahl der im Bezirk gemeldeten türkischen Staatsangehörigen ging im Jahr 2012 um etwa 500 zurück. Insgesamt leben derzeit rund 96.000 Ausländer im Bezirk Mitte, das entspricht einem Anteil von 28,2%. cs

Angebotsmieten im Bezirk Mitte 2009–2012

PLZ	Gebiet	Kaltmiete 2012*,**	Veränderung gg. 2011**	Veränderung gg. 2010**	Veränderung gg. 2009**	Zahl der Angebote 2012 gg. 2010***
10115	Nordbahnhof	10,71	+5,5%	+8,7%	+24,2%	-44%
10117	Friedrichstadt	12,03	+0,2%	+4,4%	+9,3%	-27%
10119	Rosenthaler Platz	11,34	+2,7%	+13,1%	+30,5%	-25%
10178	Alexanderplatz	11,97	+8,8%	+8,8%	+30,5%	-41%
10179	Jannowitzbrücke	9,38	+3,3%	+14,8%	+31,4%	-33%
10551	Wiciefstraße	7,36	+12,7%	+21,7%	+32,1%	-47%
10553	Huttenstraße	6,92	+12,2%	+22,3%	+29,8%	-48%
10555	Levetowstraße	8,00	+13,3%	+25,8%	+33,3%	-54%
10557	Hansaviertel / Hauptbhf	8,51	+7,6%	+22,4%	+35,1%	-47%
10559	Stephankiez / Wilsnacker Straße	7,26	+13,6%	+23,7%	+31,5%	-49%
10785	Potsdamer Straße	10,00	+8,3%	+35,1%	+53,1%	-48%
10787	südlicher Tiegarten	9,00	+11,4%	+11,9%	+11,9%	-67%
13347	Reinickendorfer Straße	6,70	+10%	+23,2%	+31,1%	-58%
13349	Schillerpark	6,50	+12,1%	+21,7%	+30%	-62%
13351	Rehberge	7,00	+11,8%	+23,7%	+37,8%	-56%
13353	Luxemburger Straße	7,00	+9,0%	+22,2%	+31,6%	-48%
13355	Brunnenviertel	6,05	+6,4%	+18,6%	+23%	-69%
13357	Pankstraße / Badstraße	6,50	+8,7%	+20,8%	+28,7%	-57%
13359	Soldiner Straße	6,20	+10,3%	+22,5%	+25,3%	-66%
	Bezirk Mitte****	8,11****	+14,7%****	+29,8%****	+47,4%****	-50%
	Berlin ****	7,50****	+13,8%****	+22,6%****	+28,2%****	-52%

Quelle: GSW WohnmarktReport Berlin 2011, 2012, 2013, eigene Berechnung

* in Euro/qm nettokalt, der Wert gibt den Median wieder: die Hälfte der Angebote lag darunter, die andere Hälfte darüber, im Gegensatz zu den Jahren

** im Jahr 2012 auf der Ebene der PLZ-Gebiete nur Quartale I bis III, in den Vorjahren volles Jahr

*** Da im Jahr 2012 nur drei Quartale eingingen – 2011 dagegen vier –, wäre ein Rückgang um 25% zu erwarten

**** Werte 2012 auf vier Quartale hochgerechnet, daher mit den Werten aus den PLZ-Gebieten nur bedingt vergleichbar



Neubau muss nicht teuer sein

In der Welterbe-Siedlung Schillerpark baut die Genossenschaft von 1892 e.G.

Die Mieten steigen und steigen. Im Bezirk Mitte werden bei Neuvermietungen im Durchschnitt schon über 8 Euro pro Quadratmeter nettokalt verlangt, in Kreuzberg-Friedrichshain und in Charlottenburg knapp 9 Euro. Geht das jetzt immer so weiter, Jahr für Jahr? Wo ist die Grenze? Oder, anders gefragt: Was kostet eigentlich ein Neubau?

Die Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 e.G. schafft das aktuell für eine Miete von unter 8,50 Euro pro Quadratmeter nettokalt. Und das nicht in Billigbauweise: Die Erweiterung der Siedlung Schillerpark misst sich an keinem Geringeren als an Bruno Taut, dem Architekten der Unesco-Welterbe-Siedlung im nördlichen Wedding. Hier, an der Ecke Schwyzer und Barfusstraße, entstehen ab Ende dieses Jahres 85 Wohnungen sowie eine Senioren-Wohngemeinschaft mit zwölf Wohnplätzen auf zusammen rund 5.200 Quadratmetern, zum Haus gehören Aufzüge, Keller und Tiefgarage sowie ein gemeinschaftlich nutzbarer Innenhof mit Wiese. Geheizt wird mit Fernwärme, auf dem Dach wird das Wasser mit Hilfe von Solarkollektoren erwärmt. Der Energiebedarf unterschreitet die aktuellen Richtwerte der Energiesparverordnung deutlich. Die Betriebskosten werden auf diese Weise niedrig gehalten, sie dürften klar unter 2 Euro pro Quadratmeter liegen, also mehr als 50 Cent unter dem Durchschnitt Berlins. Eine der 23 1-Zimmer-Wohnungen mit einer Größe von 38 Quadratmetern würde somit unter 400 Euro im Monat kosten und läge damit bereits jetzt im Bereich der Kostenübernahme des Jobcenters für einen Einpersonenhaushalt. Darüber hinaus entstehen 50 Zwei-Zimmer-Wohnungen mit 55 qm Fläche sowie zwölf 3-4-Zimmer-Wohnungen mit jeweils 102 Quadratmetern.

Wünsche nach kleineren, barrierefreien Wohnungen

Zudem hat die Genossenschaft den Vorteil, dass sie den Neubau kostengünstig bewirtschaften kann. Er befindet sich ja direkt an der Siedlung Schillerpark, die Verwaltungskosten sind dadurch gering, die dazu notwendigen Strukturen sind vor Ort bereits vorhanden. Dieser räumliche Anschluss ist letztlich auch der Grund dafür, dass die Genossenschaft das Bauprojekt überhaupt in Angriff nimmt. Die bisherigen Wohnungen in der Schillerpark-Siedlung sind nämlich

nicht barrierefrei ausgestattet: Für ältere Bewohner wird es mit der Zeit immer mühsamer, Treppen zu steigen oder auch nur einzelne Stufen zu überwinden. Das Konzept der Genossenschaft sieht jedoch ein lebenslanges Wohnrecht in der Siedlung vor. Mit dem Neubau wird dies jetzt ermöglicht, die Wohnungen sind alle barrierefrei, und in der von der AWO betreuten Senioren-WG wird sogar ein besonderes gemeinschaftliches Wohnen im Alter angeboten.

Deshalb werden in den Neubau nach seiner Fertigstellung im Jahr 2015 voraussichtlich viele Bewohner der jetzigen Schillerpark-Siedlung ziehen. Dort werden dadurch wiederum Wohnungen frei, die den Wohnungsmarkt in Berlin entlasten – wahrscheinlich sogar mehr Wohnraum, als im Neubau belegt wird. Denn ein Grund für die gegenwärtige Wohnungsknappheit besteht auch darin, dass viele Mieter großer, preisgünstiger Wohnungen keinen Anreiz mehr haben, nach dem Auszug ihrer Kinder oder auch nach einer Scheidung in kleinere, aber eben auch teurere Wohnungen umzuziehen. Die Aussicht, in einer durchaus ihren Preis wertigen Wohnung im gewohnten Umfeld unbesorgt alt werden zu können, könnte dagegen zum Umzug motivieren.

Und wie finanziert man preisgünstigen Neubau?

»Wir schaffen das vor allem deshalb, weil wir als Genossenschaft keine Gewinne erzielen und an Investoren ausschütten müssen«, erklärt Thorsten Schmitt, der geschäftsführende Vorstand der 1892. »Ansonsten nehmen wir natürlich die günstigen Bedingungen wahr, die der Kapitalmarkt in dieser Zeit bietet.« Dazu gehört vor allem ein Kredit für energieeffizientes Bauen der bundeseigenen Bank KfW, die pro Wohneinheit 50.000 Euro mit einem Zinssatz von 1,25% über 20 Jahre bereitstellt. Dieser Kredit steht aber allen Marktteilnehmern offen und ist kein Privileg für Genossenschaften. »Als eine der wenigen Baugenossenschaften in Deutschland, die gleichzeitig auch ihre eigene genossenschaftliche Spareinrichtung hat, können wir zudem mit den zinsgünstigen Spareinlagen unserer Mitglieder arbeiten«, erläutert Thorsten Schmitt. Der Zinssatz für das Darlehen bei der eigenen Bank beträgt derzeit 2,8%. Schließlich kann die Genossenschaft auch noch auf ein zinsloses Darlehen zurückgreifen: Als Preisträger des genossenschaftlichen Neubauwettbewerbs 2012 des Landes Berlin erhält sie für 15 Jahre ein zinsloses Darlehen über 1,5 Millionen Euro, das entspricht schon am ehesten einer öffentlichen Förderung. Gäbe es dieses Sonderdarlehen nicht und würden diese Mittel ebenfalls mit 2,8% verzinst, so müssten die Mieten mit ca. 9,10 Euro/qm kalkuliert werden. cs

»Auf die Turmstraße, fertig, los!«

Nein, rennen musste hier niemand: Stattdessen konnte man sich mit einer Fahrrad-Rikscha kostenlos von einem Ort zum anderen bringen lassen oder auch gemütlich spazieren. Am 13. April startete an mehreren Stationen auf der Turmstraße das erste Fest zum gewonnenen Wettbewerb »MittenDrin« auf der Turmstraße mit vielen Aktionen. Und am 25. April geht es gleich weiter!

Wie berichtet, war das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße zusammen mit der Kinder-, Jugend- und Familieneinrichtung »Frecher Spatz e.V.« im letzten Jahr einer der drei Sieger des berlinweiten Wettbewerbs »MittenDrin«, der von der IHK und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt alle zwei Jahre ausgelobt wird. Ziel des Wettbewerbs ist es, die Attraktivität Berliner Zentren zu stärken und Akteure zu vernetzen. Die Geschäftsstraßenmanager der Turmstraße vom Büro »die raumplaner« hatten dafür zusammen mit dem »Frechen Spatz e.V.« die Idee entwickelt, etliche Verteilerkästen im Gebiet künstlerisch zu gestalten und dies mit Stadtteilen zu verbinden – dafür warben sie Sponsoren und Mitmacher und gewannen mit dieser Idee ein Preisgeld von 30.000 Euro, das nun dem Gebiet zugute kommt.

In diesem Jahr werden mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ca. 20 Verteilerkästen und Mülleimer, die ja oft hässliche und verschmutzte, aber notwendige Stadtmöbel sind, künstlerisch gestaltet: mit Motiven aus der Moabiter Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gewerbetreibende erklärten sich bereit, Patenschaften für die Kunstwerke zu übernehmen, um deren Zerstörung zu verhindern. Begleitet wird die Aktion von drei Festen: Das erste fand am 13. April statt, eröffnet von Bezirksbürgermeister Christian Hanke als Schirmherr der Aktion. Zwischen den Stationen Hertie, Rathaus und dem Brüder-Grimm-Haus pendelten Fahrrad-Rikschas, aber auch zu Fuß kam man gut von einem Ort zum anderen. Wer sein eigenes Porträt auf einem der Verteilerkästen entlang der Turmstraße abgebildet sehen wollte, konnte sich während der Eröffnungsfeier bei einem Fotocasting bewerben oder später Fotos einreichen. Und wer seinen eigenen Verteilerkasten basteln wollte, konnte gleich vor Ort mitmachen. Außerdem stellten die Initiatoren eigens für die Turmstraße produzierte T-Shirts und Einkaufstüten aus Papier vor.

Nächstes Fest am 25. April

Am Donnerstag, den 25. April, wird es weitere Attraktionen geben: Dann veranstaltet das Geschäftsstraßenmanagement das zweite Fest. Ab 11 Uhr wird zwischen HERTIE und der Turmstraße 75 (dem Brüder-Grimm-Haus) gefeiert. Gleichzeitig wird das ehemalige Hertie-Gebäude am U-Bahnhof Turmstraße mit zahlreichen Geschäften und Dienstleistungsangeboten neu eröffnet. Lange war ja das leerstehende Haus eine große und schmerzhaft Wunde in der Gewerbelandschaft in der Turmstraße – doch nun könnte das Haus nach dem Umbau zu einem neuen Zentrum für das Gebiet werden. Außerdem wird an diesem Tag das Geschäftsstraßenmanagement seine neue Broschüre vorstellen, in der Gewerbetreibende in und um die Turmstraße mit ihren Geschäften porträtiert werden. Das Heft präsentiert eine Auswahl, die die Vielfalt der Gewerbe und Angebote im Gebiet zeigt. Und auch für Kinder soll es nicht langweilig sein: Bei großen Bastelaktionen und anderen Aktivitäten können sie kreativ sein.



Auch Große können basteln!

Gestalten Sie Ihren ganz eigenen Papp-Verteilerkasten mit Ihren Ideen! Machen Sie ein Foto und schicken Sie es an mittendrin@die-raumplaner.de oder kommen Sie zu der Eröffnungsaktion am 25. April ab 11 Uhr in die Turmstraße und übergeben Ihren Papp-Verteilerkasten persönlich. Eine Gestaltungsidee wird als Sieger im Laufe des Jahres umgesetzt.

Wenn Sie einen größeren Bastelbogen selbst ausdrucken möchten, dann finden Sie unter www.mittendrin-turmstrasse.de eine Vorlage zum Download. us

Alle Interessierten, die das Projekt mit »Verteilerkasten-Patenschaften« und Sponsoring unterstützen wollen, wenden sich bitte an das Geschäftsstraßenmanagement (Seite 12)

Fifty-fifty!

Fördermittel für Ideen und Projekte zu vergeben

Wir machen Halbe-Halbe! Unter diesem Motto wirbt das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße für den diesjährigen Gebietsfonds. Auch in diesem Jahr stehen insgesamt wieder 10.000 Euro zur Verfügung, um Projekte, Ideen und Initiativen zu fördern, die das Stadtteilzentrum Turmstraße attraktiver machen.

Gewerbetreibende, Anwohner oder Initiativen sind gefragt, ihre Projektideen und Anträge für den Gebietsfonds einzureichen. Gefördert werden können Projekte, die die Situation von Gewerbetreibenden verbessern und eine positive Ausstrahlung auf die Turmstraße haben, Marketingaktionen und öffentliche Veranstaltungen oder auch Ideen und Maßnahmen zur Gestaltung des öffentlichen Raums. Wichtig ist, dass sie positiv auf das Gebiet ausstrahlen!

Fifty-Fifty heißt: Die Projektkosten werden zu 50% durch den Gebietsfonds gefördert. Die andere Hälfte finanziert der Antragsteller selbst und muss das auch belegen können. Die Projekte müssen noch in diesem Jahr realisiert werden. Anträge müssen bis zum 30. April eingereicht werden. Eine Jury aus lokalen Akteuren (u.a. Bezirksamt, Stadtteilvertretung) entscheidet dann über die Mittelvergabe.

Alle wichtigen Informationen und Antragsformulare finden Sie unter: www.turmstrasse.de/projekte/gebietsfonds.html Weitere Informationen gibt das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße, die auch gern bei Projektanträgen unterstützen, Telefon 37 59 27 21, mail: gsm@die-raumplaner.de



war damals für Frauen noch ungleich schwerer als heute. Nach einigen Jahren an verschiedenen Berliner Schulen kam sie 1929 ans Moabiter Luisengymnasium, damals ein Oberlyzeum für Mädchen. An dieser Schule konnten sich Mädchen und junge Frauen sogar schon während der Kaiserzeit auf ein Studium vorbereiten – die ersten machten dort 1896 Abitur.

1933 wurden jüdische und politisch anders denkende Lehrer und Lehrerinnen aus dem Schuldienst gedrängt, die Schulleiterin wurde entlassen – sie war Sozialdemokratin. Jüdische Schülerinnen durften die Schule nicht mehr besuchen. Elisabeth Schmitz galt als konservativ und zurückhaltend, dennoch hatte der neue nationalsozialistische Direktor Probleme mit ihrer »auführerischen Haltung«, weil sie dem Menschenbild der Nazis entgegentrat. 1935 ließ sie sich versetzen, Ende 1938 gab sie ihre Stelle als Lehrerin ganz auf. Die neuen Lehrpläne proklamierten als Erziehungsziel »den nationalsozialistischen Menschen«. Sachlich schrieb sie an die Schulbehörde: »Es ist mir in steigendem Maße zweifelhaft geworden, ob ich den Unterricht bei meinen rein weltanschaulichen Fächern – Religion, Geschichte, Deutsch – so geben kann, wie ihn der nationalsozialistische Staat von mir erwartet.« Als sie ihren Beruf aufgab und sich mit einer niedrigen Pension abfand, war sie 45 Jahre alt.

Elisabeth Schmitz prangerte die Menschenverachtung der Nationalsozialisten an, sie erlebte die Ausgrenzung und Entrechtung von Freunden und Bekannten mit – eine befreundete »nichtarische« Kollegin beging Selbstmord, andere gingen ins Exil. Schmitz half mutig den Verfolgten, sie stellte ihre Wohnung und eine Laube in Wandlitz als Versteck zur Verfügung, besorgte Lebensmittelkarten. In eindringlichen Briefen und Gesprächen bemühte sich Schmitz seit 1933 vergeblich, die »Bekennende Kirche« – also die nazikritische Opposition innerhalb der evangelischen Kirche – zu bewegen, sich für verfolgte Juden einsetzen und öffentlich gegen antijüdische Hetze, Berufsverbote und Boykotte aufzutreten. 1935 verfasste sie die Denkschrift gegen die Judenverfolgung »Zur Lage der deutschen Nichtarier« und verschickte 200 Exemplare an Pfarrer und Kirchenmitglieder der Bekennenden Kirche. Den Teilnehmern der im September 1935 in Steglitz tagenden preußischen Kirchen-Synode, die wenige Tage nach der Verkündung der berüchtigten Nürnberger Rassengesetze

stattfand, fehlte jedoch nicht nur der Mut, sich deutlich zu positionieren. Hinter den Kulissen gab es Streit, und nur knapp konnte eine Erklärung verhindert werden, dass der Nazi-Staat das Recht habe, solche Gesetze zu erlassen. Die Forderungen aus Schmitz' Denkschrift wurden nicht weiter diskutiert. Wilhelm Niemöller, der jüngere Bruder Martin Niemöllers, hat im Nachhinein diese Schrift einer anderen widerständigen Christin, Marga Meusel, die sich für getaufte Juden einsetzte, zugeschrieben. Selbst innerhalb der »Bekennenden Kirche« fand Schmitz nur wenige Gleichgesinnte, wie Dietrich Bonhoeffer und Helmut Gollwitzer. Nach dem Krieg wurden ihre Verdienste totgeschwiegen.

1943 kehrte Schmitz in ihre Geburtsstadt Hanau zurück, um gemeinsam mit der Schwester den Vater zu pflegen. Nach Kriegsende arbeitete sie wieder als Lehrerin. Über ihren persönlichen Widerstand gegen die Nazis sprach sie nicht und mischte sich auch nicht in Diskussionen über die Bekennende Kirche ein. 1977 starb sie im Alter von 84 Jahren – nur sieben Menschen sollen zu ihrer Beerdigung gekommen sein. 1999 schließlich fand eine frühere Schülerin, die Pfarrerin Dietgard Meyer, die Denkschrift sowie Aussagen jüdischer Bürger, denen Schmitz geholfen hatte, in der Personalakte. Schmitz hatte sie eingereicht zur Wiederaufnahme in den Schuldienst und Anerkennung als Wiedergutmachungsfall. Seitdem (und seit 2004 in einem Kirchenkeller ein Koffer mit persönlichen Dokumenten gefunden wurde) ist ihre Urhebererschaft der Denkschrift anerkannt. In Hanau ist eine Schule nach ihr benannt, ihr Grab wurde zur Gedenkstätte, 2011 wurde sie in Yad Vashem als »Gerechte unter den Völkern« aufgenommen. *Susanne Torka*

Wer sich für das Leben von Elisabeth Schmitz interessiert, dem sei die Biographie von Manfred Gallus empfohlen: »Mir aber zeriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz«, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

Viele Dokumente aus ihrem Leben finden sich auf einer interessanten Webseite zum Widerstand von Christen: <http://de.evangelischer-widerstand.de/?#/menschen/Schmitz>

Meine Ecke



Im Drei Mädels-Eck

Warum es Drei Mädels-Eck heißt, wissen sie nicht. Aber eine Kneipe war hier, seit das Haus steht, hundert Jahre lang also mindestens. Da sind sich alle am Tresen einig. In den Schultheißtulpen unter dem Zapfhahn steigt Bierschaum auf. Und dann sagt einer: »Kennst du noch den Einarmigen?« »Aber klar«, sagt ein anderer. »Der war früher Inventar hier.« Und dann lachen alle, so wie Leute lachen, die sich schon länger kennen. Und einer mit Schiffermütze sagt: »War'n Bandit, der Einarmige!« Ein Einarmiger Bandit, der früher im Gastraum stand.

Und auch wenn niemand ganz sicher ist, ob der antike Spielautomat nun links oder rechts neben der Eingangstür stand und ob die Musikbox so alt ist, wie sie aussieht oder doch nur ein Nachbau sei – sicher ist, dass das Drei-Mädels-Eck ein Stück lebende Moabiter Geschichte ist. Ein Tiefwurzler. Die hier sitzen, kennen nicht nur die Geschichten der anderen, die hier trinken, sondern auch die erzählten Legenden aus dem Viertel. Moabit sei eine Insel, sagt der mit der Schiffermütze, der sich »der Captain« nennt. Sie sei nur über Brücken zugänglich. Von Norden her über den Westhafenkanal, von Osten über den Spandauer Schifffahrtskanal und von Süden über die Spree. Moabit, die Insel, sei in Berlin immer eine ganz eigene Welt gewesen, in der es zum Beispiel unvorstellbar viele Eckkneipen gab.

Die Wirtin Elvira, die gerade ein Bier vom Zapfhahn nimmt, ist sozusagen in der Kneipe aufgewachsen. Als sie Kind war, erzählt sie, haben die Großeltern in diesem Haus hier gelebt und die Wirtsfamilie, die das Drei Mädels-Eck besaßen, wohnten eine Treppe unter ihnen. Im Hinterzimmer der Kneipe hat sie als Schülerin mit den drei Töchtern der Wirtsfamilie ihre Hausaufgaben gemacht. Erinnern kann sie sich an bärtige Männer, an Soleier, die es zu essen gab und an das ehrwürdige hölzerne Tresenbuffet, in dem noch heute in Reihen die Schultheißtulpen stehen. Die bärtigen Männer hätten grundsätzlich den Tresen belagert. Selbst wenn die Kneipe zum Bersten voll war, hätten sie diesen Platz am Quell des Biers und der Neuigkeiten um keinen Preis aufgegeben. An manchen Tagen bildeten sie um ihn zwei bis drei Reihen. Denn an Einzeltischen sitzt man in einer Eckkneipe nicht, höchstens um ein Solei zu essen, oder als Familie oder als Liebespaar.

An Wochentagen, erzählt Elvira, hätte die damalige Wirtin schon um sechs Uhr in der Früh ihre Rollläden hochgezogen, um dem ersten Nachtschichtarbeiter nach seinem Feierabend sein Erfrischungsgetränk zu verabreichen. Auch aus der Markthalle sei in den Morgenstunden schon Publikum gekommen, Händler und Markthelfer. Die Arminiushalle sei noch ein »richtiger Markt« gewesen, mit Lärm und mit Treiben, und um ihn herum häuften sich die Lokale. Allein in der Jonasstraße, die nur acht Hausnummern zählt, habe es vier Kneipen gegeben, sagt der Captain, der gewaltige Hände hat. »Warst du einmal um die Markthalle rum, warst du besoffen.« In der Vorstellung erstet ein leicht schwankender Raum, der einem Alt-Berliner Bierhimmel gleicht, versunken wie Atlantis, nur dieser Tresen hier im Drei Mädels-Eck ist ein letztes Riff. Man hält sich an ihm fest, Elvira reicht frisch gezapfte Biere, man greift zu, trinkt vom Wunderelixier und hört weiter zu. Zum Beispiel Knut*, der in den sechziger Jahren hier und in anderen Kneipen Waschbrett spielte. Und dem »Captain«, der zur See fuhr, erst Maat und dann Schiffsführer wurde, bis Osaka und Wladiwostok reiste. Sein Heimathafen aber blieb immer hier.

Einer im Holzfällerhemd erzählt von seiner Möbelpackerzeit – einer neueren Zeit diesmal –, wobei die Zeiten im Drei Mädels-Eck ein nicht klar umrissenes Fluidum sind. Als Möbelpacker, sagt er, hätte er die Leute gesehen, die jetzt zuziehen. Als Meister des Erzählens legt er gleich eine Kunstpause ein. Sagt: »Studierte«, »aus Westdeutschland« und: »Das könnt ihr euch nicht vorstellen«, schweigt, nimmt einen Schluck, und jeder stellt sich das Seine vor. Der im Holzfällerhemd verkehrt erst seit 20 Jahren hier. Ein Neuling also fast.

Die Tür geht auf, zwei junge Männer mit Basecaps betreten das Lokal. Sie steuern einen Einzeltisch an. Der im Holzfällerhemd erhebt sich, prostet ihnen zu und setzt sich zu ihnen. Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muss sich der Berg eben zum Propheten begeben. Denn auch heute noch gelten hier die alten Regeln: In einer Eckkneipe sitzt man nicht allein. Jemand steht auf und wählt in der Musikbox einen Hit von den Bee Gees an. Die Bee Gees gehen immer, sagt Knut. Sie sind fast so sehr der Zeit enthoben wie das hölzerne Tresenbuffet. Die Bee Gees singen mit Kopfstimme »Staying alive«, und die Basecap-Träger kommen dann auch an den Tresen.

Tina Veihelmann

* Name geändert

Wahlbereich Neuwahlen der Stadtteilvertretung Turmstraße 2013



Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße

Zimmer 180/181
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.berlin.de

Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
Bürgersprechstunde:
Mittwoch 17–18.30 Uhr in der Zunfthalle
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement

die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West

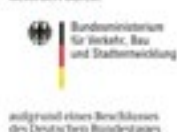
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabionline.de

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

